Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 36. **Sonnabend den 12. Februar 1887.** **IV. Jahrg.**

ψ An ihren Früchten soll man sie erkennen.

Die Angst auf freisinniger Seite, daß die Wähler am Entscheidungstage schaarenweise in das Lager der regierungsfreundlichen Parteien übergehen werden, hat den Blättern jener Partei die verwerflichsten Mittel an die Hand gegeben, die Wähler zu täuschen und gegen die Anhänger des Septennats aufzubringen.

So wird fortgesetzt der Versuch gemacht, die in den letzten Tagen herrschenden Kriegsbefürchtungen als ein künstliches Wahlmanöver der Freunde des Septennats auszugeben, und zu diesem Zwecke scheut man sich auch nicht, Aussprüche des Kronprinzen zu erfinden, welche dieselbe Wirkung haben könnten. Es wurde erzählt, daß der Kronprinz dem Vertreter eines großen Bankhauses gegenüber gesagt habe: „Ich wundere mich über die Beunruhigung der Börse, Frankreich wird uns nicht angreifen, und wir werden Frankreich nicht angreifen." Von betheiligter Seite ist den Berliner Blättern die Mittheilung zugegangen, daß jene Aeußerung des Kronprinzen auf Erfindung beruht.

Die Freisinnigen verschmähen es aber auch nicht, sich auf das Zeugniß französischer Stimmen zu berufen, und zwar in einer Weise, welche in ihre geheimen Gedanken und Wünsche ein grelles Licht wirft. So läßt sich die „Nation" von einem in Paris lebenden Jugendfreunde darüber Quittung ausstellen, daß die Franzosen an keinen Krieg denken. „Bei uns" — so schreibt er — herrscht überall und unausrottbar die Ueberzeugung, daß der Krieg nur durch den Willen und die That der deutschen Regierung ausbrechen könnte, daß sie es ist, die in politischen Absichten die Unruhe erhält, die Rüstungen vermehrt, eine herausfordernde und drohende Sprache führt, Stunde und Gelegenheit erspäht." Die Begründung dieser Ueberzeugung übersteigt aber Alles, was bisher dagewesen ist: „In Frankreich — so schreibt der Pariser Jugendfreund — giebt es keine Militär- noch Kriegspartei, keine von der Armee lebende, die Staatsgeschäfte lenkende Aristokratie. Unsere (die französische) Regierung ist eine bürgerliche, tief durchdrungen von den Bedürfnissen einer bürgerlichen Gesellschaft, vor Allem aber vom Bedürfniß des Friedens, der für unseren Handel, für unsere Industrie und am meisten für die Entwickelung unserer republikanischen Einrichtungen unentbehrlich ist. Die Männer, welche den größten Einfluß auf unsere Geschicke haben, heißen Grevy, Freycinet, Goblet, Ferry. Es sind keine siegreichen Krieger wie Euer Herrscher, Fürst Bismarck, Euer Kronprinz, Moltke, wie dieser ganze Stab von Generälen, der einen Kaiser umringt. Was vermag bei uns ein Kriegsminister, ein Eintagsmann? Er entwirft einen Plan und verschwindet in der nächsten parlamentarischen Krisis."

Mit anderen Worten: die Gefahr liegt in unseren monarchischen Einrichtungen, in unserem Kaiser, seinen Rathgebern und Generalen, während die Republik friedlich ist. Und zur Verbreiterin einer solchen empörenden Anklage, mit der sie ihr eigenes Vaterland beschmutzt, giebt sich die freisinnige „Nation" her! Aber diese Gesinnungslosigkeit ist nicht etwa nur eine vereinzelte Ausnahme. Die freisinnige „Berliner Zeitung" nimmt vielmehr Gelegenheit, den Staatsmännern der französischen Republik Schmeicheleien für ihre gegenwärtig an den Tag gelegte Besonnenheit zu sagen und ihre Freude darüber auszusprechen, daß die öffentlichen Faktoren der französischen Republik" die Freisinnigen in dem Bestreben, unser Vaterland vor einem thränenreichen Kriege zu bewahren, unterstützt haben. Sie dankt „der Pariser Diplomatie und Presse, welche im Verein mit der friedliebenden deutschen Presse die bösen Anschläge der deutschen Offiziösen zu Schande gemacht und letztere vor der ganzen zivilisirten Welt in unvergleichlicher Weise gedemüthigt hat."

Die freisinnigen Angriffe gegen unsere monarchischen Einrichtungen und deren Träger harmoniren mit den Bestrebungen, das Land in eine verderbliche Sicherheit und Vertrauensseligkeit hineinzulügen und mit der Schwärmerei für die Republik in einer Weise, daß jedem patriotischen Deutschen über das Wesen der freisinnigen Parteien die Augen auf- und übergehen müssen. An ihren Früchten kann man sie erkennen! Jetzt weiß wenigstens das deutsche Volk ganz genau, wo man sich über einen Sieg der Freisinnigen am meisten freuen wird.

* Politische Tagesschau.

Von der Westgrenze tönt aus erlauchtem Munde ein ernstes Mahnwort zu uns herüber; wohl gilt es in erster Linie denen, die um den hohen Redner versammelt waren, dem Lande, das er an Kaisers Statt regiert, dem Feinde, der an der Grenze wühlt, in zweiter Linie ist es bestimmt, in deutschen Gauen von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund zu fliegen. Es ist Sitte, daß alljährlich der Kaiserliche Statthalter dem Landesausschusse von Elsaß-Lothringen ein Diner giebt, und Brauch, daß der Statthalter in einer Ansprache die schwebenden politischen Verhältnisse und seine Stellung zu denselben berührt. Der Fürst Hohenlohe hat sich in kurzer Zeit durch sein ernstes, zielbewußtes, von keiner Nervösität getrübtes Handeln die hohe Achtung aller Gebildeten zu erringen gewußt. Man war daher mit Fug und Recht nach der Aufsehen erregenden Rede des Staatministers von Hofmann und des jungen Abgeordneten Baron Hugo Zorn von Bulach gelegentlich der Budgetdebatte im reichsländischen Parlament, auf die Tafelrede Hohenlohe's gespannt. Erwartete man einerseits von ihr Aufklärung über die politische Lage, so erwartete man trotzdem andererseits eine beruhigende dennoch das Deutschthum kräftigende und vor allen Dingen eine warnende Sprache; man hat sich nicht getäuscht. Der Hauptpassus seiner Rede lautete: „Je mehr in mir das Gefühl der Anhänglichkeit an dieses Land erstarkt, um so inniger ist mein Wunsch, daß Gott dasselbe bewahren möge vor jeglicher Trübsal, insbesondere dasselbe behüten möge vor einem schrecklichen blutigen Kriege. Wenn ich heute das verhängnißvolle Wort ausspreche, so geschieht es nicht, weil ich den Krieg als nahe bevorstehend ansehe, aber darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: Die Gefahr besteht und wird so lange bestehen, als unsere westlichen Nachbarn sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß der durch den Friedensvertrag geschaffene Rechtszustand ein dauernder sei. Die Gefahr wird uns sofort gegenübertreten, wenn es einer unruhigen Minderheit gelingen sollte, das sonst so friedliche und arbeitssame Volk Frankreichs zu Entschlüssen fortzureißen, die uns nöthigen würden, für unser Recht mit aller Energie und mit der ganzen Macht des Reiches in die Schranken zu treten. Ist dem so, dann gewinnt jede öffentliche Kundgebung diesseits der Vogesen, besonders die Wahlen eine erhöhte Bedeutung, da sie Elsaß Lothringen Gelegenheit bieten, seine friedliche Gesinnung zu bethätigen und mitzuarbeiten an dem Werke der Erhaltung des Friedens. Nichts wäre geeigneter, die Kampflust jener erwähnten Minderheit anzufachen, als die Wahl von Männern, welche die Zweifel an der Dauer unseres Rechtszustandes theilen oder welche sich weigern, dem Deutschen Reiche die Mittel zur dauernden Erhaltung eines starken Heeres zu gewähren." Die Gefahr besteht! So lange nicht Elsaß-Lothringen jenen Déroulède u. Konsorten jener ehrgeizigen unruhigen Minderheit auf das Klarste Heeresfolge verweigert und alle Waffenbrüderschaft durch dem entsprechende Wahlen verleugnet hat, besteht die Gefahr. Aber nicht durch jene Wahlen in Elsaß-Lothringen allein wird jene Minderheit, die der Fürst meinte, der Frankreich besser kennt, als irgend ein Rufer der Verlegenheitspartei beeinflußt, auch die Wahlen im deutschen Reich überhaupt beeinflussen diese Minderheit. Fallen die Wahlen gegen das militärische Septennat aus, dokumentirt das Volk an der Urne, daß es das Vertrauen zu der Regierung verloren hat, dann ist der Konflikt da, dann schwillt jener der Kamm. Jene Minderheit, von der der ehemals deutsche Botschafter in Paris sprach, wartet auf das Winken mit dem rothen Tuch, um mit dem Fanalismus und dem Fatalismus des Assassinen auf den Gegner zu stürzen, um den schrecklichen blutigen Krieg hinüber zu tragen. Der Stier ist da, wehren wir nur den Toreros und Espadas, wehren wir dem Zeichen, das gegeben wird, sobald wir uns selbst schwächend Blöße geben.

Die Deputirtenkammer hat, schreibt die „Post" was der Franzose einen „großen Akt des Patriotismus" bewundernd zu nennen pflegt, begangen: sie hat die außerordentlichen Kredite zur Vervollständigung des Kriegsmaterials und für neue Gewehre, Kasernen, Festungsarbeiten, Flotte und öffentliche Arbeiten (Seitenbahnen u. s. w. zur Vervollständigung der großen Militärbahnen) im Betrage von über 200 Millionen nicht blos bewilligt, sondern bewilligt ohne Berathung, durch Zuruf. Der Kriegs- und der Marineminister, diese Spitzen der Patrioten im Kabinet Goblet, haben in dieser Kundgebung ein Vertrauens-Votum erhalten und sie werden und müssen sich fortan ermuthigt fühlen, unentwegt ihre „Mission" zu erfüllen; diese aber heißt: Rache an Deutschland, Krieg bei erster Gelegenheit und Verwüstung des jetzigen Kulturstandes in Europa. Boulangers Triumph war vorbereitet worden durch die Flugschrift: „Was Boulanger will." Flourens war stutzig geworden und hatte am Sonntag im Elysee seine Entlassung angeboten; aber er wurde mit dem Stichworte: „Nur jetzt keine Kabinetskrisis!" beruhigt, und so ließ der Rest des Kabinets sich von den Radikalen ins Schlepptau nehmen. Boulanger war den Grevy, Goblet, Freycinet u. s. w. schon unter dem vorigen Kabinet über den Kopf gewachsen; jetzt ist nicht mehr gegen ihn aufzukommen; er hat seinen Stern wie Napoleons, er ist Frankreichs Schicksalsmensch: So sind die Franzosen stets gewesen, so sind sie jetzt mehr als je. „Dieu le veut!" rief Peter von Amiens den Franzosen zu, und sie zogen gegen die Ungläubigen nach dem gelobten Lande, und so unter Heinrich IV., unter Ludwig XIV., unter dem General Bonaparte und unter dem Neffen des Oheims: immer blind ins Zeug, wenn Eroberungsgelüste und Ruhmesjagd obenauf waren. 1870 hielt Thiers im gesetzgebenden Körper seine große Rede gegen den Krieg; im Jahre 1871 trat er ein, um Frankreichs Gebiet zu befreien. Jetzt ist kein Thiers mehr, um zu warnen, und es wird kein Thiers mehr kommen, um zu retten, was zu retten ist, denn man hat ihm den Rest des Lebens zur Galle gemacht und des Todten Grab bespieen! Unter allen den leichten Herzen im Palais Bourbon ist Paul Cassagnac der klar sieht und seinen Landsleuten den Standpunkt klar gemacht hat; heute aber wagte er auch kein Wort der Warnung vor dem abschüssigen Wege seiner Kollegen — er beugte sein Haupt und schwieg. Auch das Ausland wird schweigen, aber das Haupt erheben und sein Theil bei dieser Kundgebung einer Kammer denken, die ewig von Sparen spricht, die kleinlichsten Striche im Budget macht und die Franzosen zur Verzweiflung bringt, die immer

---

1)

Poste restante.

Karnevals-Novellette von Klara Reichner.

(Nachdruck verboten.)

I.

Olly von Geldern langweilte sich.

Sie war jung, reich, pikant — Wittwe und dennoch langweilte sie sich.

Um dieses Problem zu lösen, braucht man nur das vor ihr liegende schwarzgeränderte Briefkouvert in groß Quart zu betrachten. Es enthält wortgetreu des Räthsels Lösung, in Form der Todesnachricht eines unvergeßlich gleichgiltigen Urgroßonkels, den Olly kaum gekannt, respektive kaum einmal gesehen, als sie noch im Flügelkleide in die Mädchenschule ging.

Warum nur mußte dieser unvergeßliche Urgroßonkel sein podagra-haftes Dasein auch gerade im Karneval beschließen! So viel Rücksicht für die ihm nachfolgende Generation hätte er doch wohl haben können! — Es mußte wahrhaftig für die natürliche Bösartigkeit aller alten Junggesellen und solcher, die es werden wollen, sein, die ihn dazu vermocht hatte, der armen Olly die ganze Fastnachtsfreude zu verderben.

Keine Hün'sche Redoute also, kein Künstlerfest im Kostüm, kein Maskenball im Hoftheater, kein Armenball, wo man in Demuth und kostbaren Roben umherrauschen kann, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen — das nicht gerechnet, was sonst noch an Offiziers- und Zivilbällen, an tanzenden Thee's und singenden Kränzchen der grause Letheestrom in der Person des Uronkels verschlang.

„Rücksichtslosester aller Uronkel, was that ich Dir, daß Du so schnöde mich um die unschuldigsten aller Lebensfreuden bringst?" seufzten Olly's rosige Lippen, von denen nur ihre besten Freundinnen behaupten, daß sie doch wohl ein wenig zu blaß seien im Vergleich zu dem matten Blond ihrer Haare und den nixenhaften Grün ihrer Augen.

„Ich wollte, ich wäre arm — ganz arm — noch ärmer als meine Rosa," fuhr Olly in ihren kontemplativen Betrachtungen fort. „So ein dienendes Mädchen braucht wenigstens keine Standesrücksichten zu nehmen, wie man in der Gesellschaft Alles heißt, was die Konvenienz vorschreibt, nämlich das dümmste und unnatürlichste Zeug gewöhnlich. Mir schreibt sie jetzt vor: erstens einen tiefgerührten Kondolenzbrief zu schreiben, zweitens einige Wochen in langweilige Trauerkleider mich zu stecken, die nachfolgende Halbtrauer garnicht gerechnet, drittens vor der Hand alle geräuschvollen Vergnügen zu fliehen, falls ich nicht als das entartetste, gottloseste Geschöpf, das je den Erdboden bevölkern half, in Acht und Bann erklärt sein will. Wie absurd! Warum soll ich nun eigentlich nicht tanzen? Weil dieser alte mürrische Uronkel hoffentlich in den Himmel gekommen sein wird, dafür, daß er hier auf Erden keine Frau todtgeärgert hat? — Anstatt jetzt von noch frisch perlendem Schaume zu nippen, nur die paar letzten schaalen Tropfen der Neige leeren zu dürfen. Wirklich, für so raffinirt boshaft hätte ich diesen alten Mann niemals gehalten — nein!"

Olly zauste ungeduldig an dem unschuldigen Kouvert, wozu ihr kleiner Fuß den Takt trat — dann sprang sie auf und rannte einige Male im Zimmer umher.

Olly war nicht ganz so entartet, als es den Anschein hat, lieber Leser, Olly war eben eine Süddeutsche mit Leib und Seele, das will also sagen: „Für den Karneval laß ich mein Leben!"

Da — was war plötzlich geschehen? — Ein Wunder? War der bösartige Uronkel unvermuthet wieder zu neuem Leben erwacht, oder hatte er aus einer besseren Welt eine spiritistische Botschaft an ihre Adresse gelangen lassen?

Der Effect wenigstens sprach dafür. Olly's krause Stirn glättete sich, ihre Augen strahlten Gedankenblitze, wie deren in Form von mehr oder minder gescheidten Eingebungen zuweilen vorkommen, sie hörte auf, umherzulaufen, ja, sie setzte sich sogar geduldig an ihren zierlichen Schreibtisch, auf dem so viel Ueberflüssiges sich befand, daß für das Nöthigste, das Schreiben nämlich, kein Platz zu finden war, und schrieb — schrieb emsig und mit etwas wirklich ungeheuchelter Rührung auf einen breitsteifen, sehr kleinen, mit sehr großem Monogramm versehenen Briefbogen es nieder, wie tiefgefühlt sie bedauerd, daß der Erbbruder des Verstorbenen außer seinem Schmerze nun genöthigt sei, auch noch die 5 bis 6 Nullen des Seligen auf sich zu nehmen. — Nachdem dieses Bedauern dem lachenden Erben in schriftlicher Weise und üblicher Form ausgedrückt war, erhob sich Olly mit erleichtertem Herzen von ihrem Schreibtisch, sehr zufrieden mit sich selbst und ihrem gelungenen Werk.

Und heute Abend ist die erste große Redoute im Hoftheater, und keine Frucht schmeckt süßer als die verbotene!

Wird Olly widerstehen?

Hat Eva widerstanden, als sie den Sündenbiß in den lachenden Apfel that?

II.

Hans von Reischach ärgerte sich.

Er war 25 Jahre alt, hübsch, reich — sogar Junggeselle — und dennoch ärgerte er sich.

Um dieses Problem zu lösen, brauch man nur einen Blick in die vor ihm liegende Zeitung zu thun, welche er im Café Maximilian sitzend, soeben durchblättert und dann ärgerlich auf das vor ihm stehende Mamortischchen geworfen hatte.

„Das fehlt noch!" Konnte dieser alte Mann nicht etwas früher oder später das Zeitliche segnen? Nun muß ich eine steife Kondolenzvisite machen und war doch erst vorgestern dort. Wie dumm! Aber sie weiß, das ich regelmäßig jeden Vormittag im Café Maximilian sämmtliche Zeitungen durchstudirte: sie würde natürlich mit der nächsten Post Lärm schlagen mit den nöthigen, oder vielmehr höchst überflüssigen Randbemerkungen über meine grenzenlose Taktlosigkeit und moralische Verwilderung — am Ende bin ich auch sogar in schlechte Gesellschaft gerathen! Die nächste Post bringt dann ebenso natürlich — eine Gänsehaut überläuft mich schon pränumerando bei dem bloßen Gedanken — eine jener bogenlangen, womöglich von Thränenspuren halbverwischten Stilübungen meiner für das wehmüthige Genre passio-

Vorsehung predigt und in Parteihader ihre Zeit vergeudet, die aber die Hände voll Geld, das Herz voll Hingebung und die Einmüthigkeit findet, sobald es gilt, dem Manne zu Willen zu sein, der bei dem Glücksspiele nichts als seine Person wagt, aber ganz Frankreich einsetzt, damit geschehe, „ce que veut Boulanger!“

Die Breslauer Meldung, wonach die **Regierung** sämmtliche Kandidaten der Bischofsliste des Domkapitels gestrichen habe, hat bis jetzt noch keinen Widerspruch erfahren, obgleich sie mit der seiner Zeit veröffentlichten Liste nicht in Einklang zu bringen ist. Jene Liste enthielt Namen, von denen anzunehmen war, daß sie der Regierung genehm sein würden, so unter Anderem den Namen des Bischof's Dr. Kopp von Fulda. Entweder war jene Liste nicht die, welche das Domkapitel aufgestellt hatte, oder die Meldung ist falsch, daß die Regierung die ganze Liste gestrichen habe. Die letztere Meldung wurde zuerst von der Kreuzzeitung gebracht, welche sie in der Annahme, sie rühre von ihrem gewöhnlichen Korrespondenten reproduzirt hat. Diese Annahme hat sich indeß als falsch erwiesen; die Depesche rührt von unbekannter Hand her und es ist somit nicht ausgeschlossen, daß man es hier mit einem Wahlmannöver zu thun hat.

Die „Post“ bringt in ihrer heutigen Nummer **Zeugnisse** von den im Jahre 1302 erlassenen Bulle „Unam Sanctam“ bis zu der Encyklica und dem Syllabus von 1864, woraus hervorgeht, daß die Katholiken auch in weltlichen Dingen den vom Papste als nothwendig erkannten Wünschen Folge leisten sollten. Die „Post“ erklärt, daß es nämlich eine bewußte Täuschung der nicht genügend unterrichteten Masse sei, wenn Windthorst erkläre, der Katholik brauche dem Papste in politischen Dingen nicht zu folgen, denn es heiße ausdrücklich in der Bulle vom 8. November 1302: „ferner erklären, sagen, bestimmen und verkünden wir, daß es für jede menschliche Kreatur zum Seelenheile nothwendig sei, dem Römischen Pontifex unterthan zu sein.“ Wir haben wohl kaum nöthig hinzufügen, daß diese Mahnungen dem Zentrum und dem intransigenten Katholizismus in Deutschland gelten.

Der „Kuryer Poznanski“ theilt mit, daß die Akten betreffs der Versetzung einiger Geistlichen, wie des Dr. v. **Jazdzewski** (des polnischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten), Dr. **Wartenberg** und anderer, seitens des apostolischen Stuhles an den Erzbischof Dinder zurückgesandt worden seien, mit der Weisung, eine Verständigung mit der Regierung herbeizuführen. Gegen die Ernennung der in Frage stehenden Geistlichen war seitens des Oberpräsidenten Widerspruch erhoben worden und die polnischen Blätter wußten bereits zu berichten, daß dieser Widerspruch seitens des päpstlichen Stuhles ohne Weiteres zurückgewiesen worden sei. Diese Darstellung entspricht nach dem Obigen nicht den Thatsachen.

Aus **Algier** erfährt die „Kreuzzeitung“, daß in der dortigen Fremden-Kolonie eine nicht geringe Aufregung herrsche, weil in neuester Zeit verschiedene französische Generale und Stabsoffiziere nach Frankreich hinübergeschifft sind, um dort Kommandos zu übernehmen. Auch rüsten sich die in in Algerien stehenden vierten Bataillone des 12. Armeekorps, um jeden Augenblick bereit zu sein, auf europäischen Boden hinübergeführt zu werden. Wie man hört, sollen diese Bataillone durch Truppen der Territorial-Armee ersetzt werden, da auch im Hafen allerlei Zurüstungen getroffen werden, um größere Einschiffungen auszuführen, so macht sich in Algier das Gefühl geltend, daß Frankreich sich ernstlich rüstet.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar 1887.

— Die Kaiserl. Majestäten hatten die gestrigen Abendstunden im Königl. Palais zugebracht und später mehrere hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Thee gesehen. — Im Laufe des heutigen Vormittags hörte der erlauchte Monarch zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutanten von Albedyll, und hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister, General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff. Am Nachmittage stattete der Herzog Max Emanuel in Bayern nach seinem Eintreffen von Hannover Sr. Majestät dem Kaiser und demnächst auch Ihrer Majestät der Kaiserin seinen Besuch ab. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten heute allein ein. Ihre Majestät die Kaiserin war am heutigen Vormittag in einer Vorstandssitzung des Frauen-Lazareth-Vereins im Augusta-Hospital anwesend, kehrte darauf nach dem Königlichen Palais zurück und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung des Landraths von Rheinbaben zum Polizeipräsidenten von Wiesbaden, Herr von Rheinbaben war in den letzten Jahren Hilfsarbeiter im auswärtigen Amt; er gehörte dem Reichstage an, wo er sich der Reichspartei angeschlossen hatte.

— Wie man nachträglich erfährt, ist der Antrag auf Erlaß des Pferdeausfuhrverbots im Bundesrath mit dem Hinweis darauf gestellt worden, daß nach den angestellten Ermittelungen in letzter Zeit in einzelnen Theilen des Reiches Ankäufe von Reitpferden für auswärtige Rechnung in größerem Maßstabe, in Eile und zu hohen Preisen bewirkt seien.

Stettin, 10. Februar. Die Verhängung des Belagerungszustandes über unsere Stadt soll wegen der letzten Tumulte unmittelbar bevorstehen. Eine Bestätigung dieses Gerücht ist indeß abzuwarten.

Weimar, 10. Februar. Das Staatsministerium hat eine durch öffentlichen Anschlag zu verbreitende Bekanntmachung erlassen, welche es für gänzlich irrthümlich erklärt, daß die Annahme des Septennats die Herbeiführung einer siebenjährigen aktiven Dienstzeit der Militärdienstpflichtigen bedeute.

Straßburg, 10. Februar. Bei dem Diner für den Landesausschuß betonte der Statthalter, die Zeiten blieben, ohne daß ein Krieg bevorstände, ernst, so lange die allgemeine Stimmung in Frankreich dieselbe sei. Auf den Frieden hinzuwirken habe die Bevölkerung der Reichslande durch die bevorstehenden Wahlen die beste Gelegenheit. So lange die Regierungen und das deutsche Volk nicht fest überzeugt sind, Elsaß-Lothringen erkenne voll die Wirkungen des Frankfurter Vertrags an, könne es nicht hoffen, anderen Bundesstaaten gleichgestellt zu werden. (Vergl. Tagesschau.)

Ausland.

Paris, 10. Februar. Der Ministerrath beschloß heute, sich dahin zu erklären, daß falls, nach Beendigung der Budgetberathung der Antrag gestellt werde, der Berathung der Militärvorlage die Priorität einzuräumen, daß die Berathung der Getreidezölle die Priorität haben soll.

Paris, 10. Februar. General Martinoff, der Flügel-Adjutant des Zarren, ist hier eingetroffen. Nach dem Figaro wird derselbe morgen von Flourens empfangen werden, da die Hierherkunft des russischen Generals mit der bulgarischen Frage zusammenhänge.

-- Der deutsche Botschafter Graf Münster stattete gestern vor dem wöchentlichen Empfang im Auswärtigen Amte dem Minister des Auswärtigen, Flourens, einen Besuch ab. — Der Journalist Rabuel, der den Deputirten Dreyfuß im Palais Bourbon ohrfeigte, wurde zu drei Monaten Gefängniß und zu einem Franken Geldentschädigung verurtheilt.

London, 10. Februar. Bei dem gestrigen Jahresbankett der vereinigten Handelskammer in London hielt der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, eine Rede, in welcher er feierlich versicherte, daß die Bemühungen der englischen Regierung ernstlich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet seien. Niemand wünsche den Frieden sehnlicher als die Königin selbst. Eine Kriegsgefahr sei allerdings vorhanden, aber die Souveräne Europas seien ohne Ausnahme von dem lebhaften Wunsche beseelt, den Frieden zu erhalten. Alle Minister der europäischen Mächte hätten den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens bekundet. Seit den letzten Erklärungen Lord Salisburys und Smiths im Parlamente hätte das Ministerium keine Information erhalten, daß ein Krieg wahrscheinlich sei, es sei vielmehr der ausgesprochene Wunsch vorhanden, die Ursachen der Streitigkeiten zu beseitigen und die europäischen Fragen in billiger und aufrichtiger Weise zu behandeln; es sei weder eine besondere Ursache für einen Krieg vorhanden, doch ein solcher Zustand der Erbitterung und Spannung, welcher einen Krieg entweder unvermeidlich oder selbst wahrscheinlich machen würde.

St. Petersburg, 8. Februar. Der Chan von Chiwa beabsichtig in diesem Jahre eine längere Reise durch ganz Europa zu machen. Wie die Nowoje Wr. mittheilt, wird er zunächst Moskau und St. Petersburg besuchen, dann sich nach Frankreich, der Schweiz und Spanien begeben und über Oesterreich, Deutschland und Rußland zurückkehren. Den Herbst wird der Chan in der Krim zubringen. — Außer den in den Städten Urga und Kuldsha bestehenden Dolmetscherschulen sollen noch zwei neue gegründet werden, die eine an der persischen Grenze, die andere in Taschkeut.

Bukarest, 9. Februar. Der neue britische Gesandte Lascelles ist hier eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

Von der russischen Grenze, 9. Februar. (Selbstmord.) In nächster Umgegend von Wirballen lebte bis vor wenigen Tagen der Grundbesitzer W. mit zahlreicher Familie in geordneten Verhältnissen anscheinend glücklich und zufrieden. Mehrere Meilen entfernt, amtirte seit vielen Jahren sein Bruder als römisch-katholischer Priester in einem polnischen zu Rußland gehörigen Kirchdorfe. Die Stolgebühren ꝛc. in dem betreffenden Kirchensprengel mußten nicht unbedeutend sein, denn im Laufe der Zeit hatte der Ortspriester, wie der bei Wirballen wohnhafte Bruder bestimmt wußte ziemlich beträchtliche Ersparnisse zurückgelegt. Plötzlich stirbt der Priester. Aber erst nach längerer Zeit erfährt auf Umwegen der Grundbesitzer von dessen Tode. Sofort reist der Besitzer nach seinem Kirchhofe, um die etwaige recht bedeutende Erbschaft anzutreten. Da er allein nur, in der selbstverständlichen Ermangelung von Leibeserben des Verstorbenen, sich für erbberechtigt hält, so glaubt er an keine Schwierigkeiten. Aber, o weh! Das Pfarrhaus ist wie ausgekehrt, der Todte begraben, das Inventar versteigert, vom Baarvermögen keine Spur! Ein Testament zu Gunsten des überlebenden Bruders oder sonstigen Personen fand sich nicht vor, und so hatte der Fiskus die Regelung der Erbschaftsangelegenheit so gründlich betrieben, daß der zu spät eingetroffene Grundbesitzer mit seinen Erbansprüchen an den zu dem nicht genügend bekannten Vermögenstheil des Verstorbenen abgewiesen wurde. Wiederholte gerichtliche Reklamationen führten zu keinem befriedigenden Resultat. Ergrimmt und niedergeschlagen zugleich wanderte der also in seinen bestimmten Hoffnungen getäuschte Grundbesitzer umher. Der Trost in der Familie fand bei ihm keine Stätte. Obwohl durchaus nicht darbend, sondern vielmehr über vollkommen ausreichende Vermögensmittel gebietend, schien er den „Verlust“ nicht verschmerzen zu können. Dieser Tage fanden ihn seine höchst bedauernswerthen Angehörigen in der Scheune erhängt vor.

Danzig, 9. Februar. (Der Selbstmord des Bankiers Goldstein.) Wenige Wochen sind es erst her, da war der Wechselfälscher Ulrich der Held des Tages. Wie das Schulmeisterlein bei Jean Paul seine ganze Bibliothek sich selber schrieb, so hatte sich Ulrich ein ganzes Vermögen durch falsche Wechsel zusammengeschrieben. Dieser Fall ist noch nicht vergessen, da hört man schon wieder von einem traurigen Fall, dem Zusammenbruch des Leopold Goldstein'schen Bankgeschäfts und dem bereits berichteten Selbstmorde desselben. Die Katastrophe ist durch eine unvorhergesehene Revision der Bücher und Bestände durch die Deutsche Bank in Berlin, mit welcher Goldstein Geschäfte machte, herbeigeführt worden. Der Beamte meldete sich am Sonntag Vormittags zur Durchsicht der Bücher an, und als er Nachmittags an die Arbeit gehen wollte, fand man den Bankier Goldstein an der Thüre erhängt vor. Während es sich Goldstein in der ersten Zeit des Bestehens seines Geschäfts zum Prinzip gemacht hatte, an der Börse nicht zu fixen, ist er in den letzten Monaten diesem Vorsatze nicht treu geblieben; er hat stark spekulirt und so unglücklich, daß sich sein Verlust auf fast eine Million beziffert. Die Feststellung der Bücher hat außerdem eine Million Passiva ergeben, welchem etwa 400 000 Mk. Aktiva gegenüberstehen, so daß nach Berücksichtigung kleine Ausfälle, sich die Sache so arrangiren lassen wird, daß die Gläubiger noch 35 pCt. erhalten. Unter den Gläubigern erleidet den größten Verlust die Deutsche Bank in Berlin mit etwa 250 000 M., mehrere Zuckerfabriken mit 235 000 M., die Danziger Spritfabrik mit etwa 100 000 M. und eine hiesige große Firma mit ungefähr 80 000 M. Die Danziger Spritfabrik, deren Direktor Leopold Goldstein war, wird den Verlust wohl noch überstehen, da andere Kapitalisten eingesprungen sind, die die Fabrik vor dem Bankerott bewahren werden. Leider aber hat eine reiche, angesehene Familie ihr gesammtes Vermögen, daß eine halbe Million angenommen wird, hierbei verloren. Ob der Zusammenbruch der Firma noch größere Kreise nach sich ziehen wird, läßt sich vor der Hand noch nicht übersehen, man befürchtet es aber nicht. Richtig ist es allerdings, das von Goldstein noch mehrere, sehr bedeutende Wechsel im Umlauf, die aber durch andere Unterschriften gesichert sind. Ob die Deckung dieser Wechsel nicht schwere Folgen haben wird, dürfte sich in allernächster Zeit schon ergeben. Die Frage scheint uns sehr natürlich: wie ist es möglich, daß derartige unglückliche Spekulationen so lange still bleiben können, ohne das Vertrauen der Firma zu erschüttern? Nach den Büchern sind stets Posten in Höhe von 60 000 Mark, 40 000 Mark und 30 000 Mark verzeichnet, die in Folge von unglücklichen Spekulationen bei der Börse draufgegangen sind. Auf solche Verluste wird man doch aufmerksam, das muß doch auffallen. Das Vertrauen, welches dieser Mann genoß, war aber so groß, daß noch Tages zuvor eine angesehene Persönlichkeit ihm 15 000 Mark übergab, für welche er Spekulationspapiere kaufen sollte. Zur Feststellung und Regulirung der Angelegenheiten der Deutschen Bank soll auch der frühere Direktor unserer Privatbank, Herr Seefrid, der jetzt Direktor der Filiale der Deutschen Bank in Frankfurt ist, hier anwesend sein. (K. Allg. Z.)

Danzig, 10. Februar. (Selbstmordversuch.) Die Frau des Schlossergesellen H. versuchte gestern dadurch einen Selbstmord zu begehen, daß sie die Köpfe der Zündhölzchen einer Schachtel abbrühte und dann diese Brühe austrank. Ehelicher Unfriede und Mißhandlungen seitens des Ehemannes sollen nach Angabe der Frau das Motiv zu der traurigen That gewesen sein. — Sie wurde nach dem Stadtlazareth geschafft und dort aufgenommen. Hoffentlich gelingt es, dieselbe am Leben zu erhalten.

Danzig, 11. Februar. (Zum Giftmord.) Die chemische Untersuchung der exhumirten Objekte in dem Giftmordprozesse Speichert-Bomst, welche bekanntlich den Professoren Hofmann und Rammelsberg übertragen ist, hat mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen. Unter Berücksichtigung des Umstandes nämlich, daß das Untersuchungsmaterial unersetzlich ist, und daß unter allen Umständen ja nur Spuren von Arsen zu erwarten sein würden, müssen die Sachverständigen ihre ganz besondere Sorgfalt darauf richten, mit absolut reinen Chemikalien, also absolut arsenfreiem Zink und absolut arsenfreier Salzsäure, zu arbeiten. Bisher ist es nun, trotzdem die bezüglichen Arbeiten den Zeitraum eines Monats umfassen, noch nicht gelungen, eine Salzsäure zu erlangen, welcher das Prädikat „absolut arsenfrei“ zugesprochen werden könnte. Das ist nach der gut unterrichteten „Pharm. Ztg.“ auch der Grund, weshalb die Untersuchung sich so lange hinzieht. Beweist diese Thatsache auf der einen Seite, daß die Sachverständigen ihre Aufgabe sehr ernst auffassen und überaus gründlich durchführen, so ist sie doch auf der anderen Seite auch ein Belag dafür, welche Schwierigkeiten es verursacht, die Anwesenheit von Arsenspuren in einem Objekt mit unzweifelhafter Sicherheit festzustellen.

Wandsberg, 9. Februar. (Kaiserpathenkind.) Der Einwohner Johann Becker aus dem 2 Km. von hier entfernten Dorfe Wittun hatte zur Taufe seines siebenten Sohnes Se. Majestät den Kaiser als Pathen eingeladen. Dieser Tage erhielt er ein Allerhöchstes Geschenk von 20 Mk. als nachträglichen Beitrag zu den Kosten des Tauffestes.

Bartenstein, 9. Februar. (Feuer.) Der Krugbesitzer in dem nahen Dorfe Wehrwilten hatte am vergangenen Sonntag einen Ball veranstaltet, an dem sich die tanzlustige Jugend des Dorfes lebhaft betheiligte. Das Tanzvergnügen hatte eben sein Ende erreicht, da brachen aus dem Kruggrundstück plötzlich die Flammen aus und griffen so schnell um sich, daß an ein Retten der Sachen nicht zu denken war. Außer vielem todten Inventar sind auch eine Kuh und ein Pferd dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Ueber die Entstehungsart dieses Feuers hat sich noch nichts ermitteln lassen. — Auch in dem im angrenzenden Ermland belegenen Orte Neuhof entstand in diesen Tagen Feuer. Das Kruggrundstück brannte daselbst nieder. Die in den oberen Wohnungen wohnenden Leute konnten, da sie das Feuer erst bemerkten, als die Treppen bereits in vollen Flammen standen, das nackte Leben nur mit einem Sprunge durch's Fenster retten. Der Besitzer des Kruges erleidet durch dieses Feuer großen Schaden, da auch ihm der größte Theil seines Inventars ein Raub der Flammen geworden ist.

Soldau, 8. Februar. (Zigeuner.) Dem auf einem Abbau des nahen Dorfes Schönwiese wohnenden Besitzer R. wurde vor einiger Zeit für seine Gastlichkeit ein schlechter Dank. Er hatte an dem Tage vor dem letzten Jahrmarkt einer Zigeunerbande, die den Markt besuchen wollte, auf längeres Bitten Nachtquartier gegeben. Am andern Tage kam die Bande auf ihrer Rückkehr wiederum durch das Dorf und sprach bei dem Besitzer vor, um nochmals ihren Dank für die freundliche Aufnahme abzustatten, worauf sie in der Dämmerung weiterzog. Als später der Besitzer in den Stall ging, um nach seinen beiden Pferden zu sehen, fand er den Stall leer. Bis jetzt sind alle Recherchen nach den Pferden ohne Erfolg geblieben, aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Zigeuner die Thiere gestohlen.

Wehlau, 8. Februar. (Gesunder Appetit.) Die „Wehl. Z.“ verbürgt, daß bei einer Hochzeit, welche kürzlich bei einem kleinen Bauern in der Nähe Wehlaus gefeiert wurde, vom Gastgeber zwei Rinder, 3 Schweine, 12 Gänse, 2 Enten geschlachtet und nebst den obligaten Zugaben von Gemüse, Pflaumen, Reis ꝛc. von den Gästen auch verzehrt worden sind. Zu Kuchen resp. feineren Broten sei Mehl von 8 Scheffel Weizen und 6 Scheffel Roggen verbacken, und an Getränken seien 5 Tonnen Braunbier, 1 Tonne Bairisches Bier,

---

nirten Frau Mama. Ich machte mir zwar Nichts daraus; aber ich liebte den Frieden und hasse alle Strafpredigen und Scenen beinahe noch mehr, als die Frauenemanzipation. O diese mütterlichen Freundinnen! Sie sind mir ein Greuel. Daß auch hier gerade in M. ein Exemplar dieser Species sich befinden mußte. Diese Rapporte, diese ewige Aufsicht, dieses Hofmeistern, als ob es um einen kleinen Schulbuben sich handelte, und alles Das segelte unter der Flagge mütterlicher Besorgniß für mein Wohl, meine zarte Gesundheit, meine schwächliche Konstitution, auf die ich leichtsinniger Mensch einstürmte, anstatt meiner unglücklichen Mutter ihr einziges Kind zu erhalten! Warum habe ich auch nicht ein Dutzend Geschwister? Dann würde man mich wenigstens in Ruhe auf der Welt sein lassen! Warum bin ich reich? Damit ich ein Sklave der Konvenienz sein muß? Ich wollte, ich wäre arm, meinetwegen noch ärmer als mein August — dann dürfe ich wenigstens mein freier Herr sein, anstatt weniger Freiheit wie mein eigener Diener zu genießen.“

Mit einem Seufzer erhob sich Hans von Reischach und während sein Blick nochmals das vor ihm liegende ominöse Zeitungsblatt streifte, flog zugleich eine Art von sonnigem Schimmer über die hübschen, nur im Zustande der Ruhe etwas zu unbelebten Zügen seines blonden, bläuäugigen Kopfes. Eine unwillkürliche und sehr angenehme Gedankenverbindung hatte Hans daran erinnert, daß diese Kondolenzvisite — die Männer sind immer unedel — vielleicht nicht zu theuer bezahlt sei mit dem wohlthuenden Bewußtsein, nun, ohne überall die Argusaugen der „mütterlichen Freundin“ befürchten zu müssen, den tollen Karneval vor sich zu haben. Der einfachste Anstand verbot es ja, daß sie jetzt derartige Vergnügungen aufsuchte. — Vielleicht traf er sie jetzt auch bei dem schönen Wetter heute garnicht zu Hause und brauchte nur seine Karte abzugeben.

Hans von Reischach ist trotzdem nicht ganz so entartet, wie er sich den Anschein giebt, lieber Leser. Es ist vielmehr ein Opfer spezifischer Muttererziehung. Von seinem Pech dazu prädestinirt, als einziger Sohn geboren zu werden, wuchs er als Landjunker auf unter der Leitung eines pedantischen Hofmeister und einer überzärtlichen, nervösen Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

ca. 25 L. Liqueur, 25 L. Rum zu Grogk und diverse Flaschen Wein ausgetrunken worden.

Bromberg, 9. Februar. (Mehrere Landbesitzer) aus der Umgegend, welche hier Torf zum Verkauf brachten, wurden polizeilich zur Strafanzeige gebracht, weil ihre Wagenkasten nicht die vorschriftsmäßige Breite hatten. Die schlauen Bäuerlein ziehen nämlich mittelst Ketten oder Stricken ihre Wagen zusammen, so daß deren Inhalt um ein Beträchtliches verringert wird. (B. T.)

Bromberg, 10. Februar. (Erhängt. Ein interessanter Kampf in der Luft.) Vorgestern in der Mittagsstunde hat sich der Käthner Bäsel in der Lorenzstraße in Schöndorf erhängt. Einem Mitbewohner, welcher bald nach der That den hängenden Mann abschnitt, gelangten die Wiederbelebungsversuche leider nicht mehr. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Nahrungssorgen sollen die Ursache dieser verzweifelten That sein. — Gestern Nachmittag wurde von einem Spaziergänger beobachtet, wie eine Weihe, welche in ihrem Schnabel anscheinend einen Fleischdarm hielt, von zwei Krähen hartnäckig verfolgt wurde, welche ihr jedenfalls die Beute abnehmen wollten. Die Krähen brachten dem Raubvogel — ihn meistens von hinten vorsichtig angreifend — viele Stöße mit den Schnäbeln bei, bis der stärkere Vogel, endlich des Kampfes müde, den Fleischrest fallen ließ, und sich durch die Flucht zu retten suchte, was ihm auch gelang, da die Krähen hierauf eine weitere Verfolgung des Raubvogels unterließen.

Pelplin, 7. Februar. (Protektorat.) Der Bischof Dr. Redner hat das Protektorat über sämmtliche katholischen Gesellenvereine der Diözese Kulm übernommen. Vor einigen Tagen war eine Deputation des Danziger Gesellenvereins hier, um dem Bischof ihre Huldigung darzubringen und um Uebernahme des Protektorats zu bitten, welcher Bitte der Bischof auch entsprach.

Stettin, 10. Februar. (Vorfälle auf dem „Bock“.) Hinsichtlich der Verwundung des Kriminalschutzmannes Bennewitz ist Folgendes bekannt: B. wandte sich bei dem Handgemenge gegen einen auf die Beamten eindringenden Arbeiter; in demselben Augenblick erhielt er aus der Menge von hinten einen Schlag auf den Hinterkopf mit einem nicht näher festzustellenden Instrument, das den Hut völlig zerschnitt und die Kopfhaut zerriß. Außerdem erhielt er von den Soldaten einige Stöße mit den Kolben und zwei nicht tiefe Stiche in den Arm, ehe er in seiner Eigenschaft als Beamter erkannt wurde. Der Arbeiter, welcher als Leiche auf dem Platze blieb, heißt Ferch, und war unverheirathet. Selbstverständlich sind noch mehrfache Verwundungen vorgekommen, die aber aus leicht begreiflichen Gründen nicht in die Oeffentlichkeit dringen. Gestern Vormittag haben übrigens der kommandirende General, der Vertreter der Polizei-Behörde und der Regierungspräsident Wegner im Hause des letzteren eine längere Konferenz über die Vorfälle auf dem „Bock“ abgehalten. Es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden. (N. St. Ztg.)

Lokales.

Thorn, den 11. Februar 1887.

— (Personalien der Ostbahn.) Der Stations-Diätar Burdach in Thorn ist zum Stations-Assistent ernannt worden.

— (Zur Besteuerung der Offiziere.) Nach dem Gesetz vom 29. Juni v. J. erfolgt vom 1. April 1887 ab die Heranziehung der im Offiziersrange stehenden Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindezwecke, und liegt nach § 4 desselben die Feststellung des der Abgabe unterliegenden Einkommensbetrages, die Ermittelung der Steuerstufe, die Mittheilung an die betreffenden Steuerpflichtigen sowie die Benachrichtigung der berechtigten Gemeinden den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen ob. Der Finanzminister hat unterm 2. d. den königlichen Regierungen Exemplare einer Anweisung zur Ausführung dieses Gesetzes mit dem Veranlassen übersandt, dieselbe durch das „Amtsblatt“ schleunigst zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen sowie die Kommunalbehörden mit entsprechender Instruktion zu versehen, damit die Feststellung des für die Gemeindezwecke von den steuerpflichtigen Militärpersonen zu zahlenden Abgabebetrages rechtzeitig stattfinde. Die Kommunalbehörden sind namentlich darauf hinzuweisen, daß die Regelung der im Laufe des Steuerjahres eintretenden Ab- und Zugänge bezw. die Ueberweisung und Inabgangstellung der betreffenden Abgabebeträge ihrerseits ohne Mitwirkung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungskommission zu erfolgen habe, und daß zu dem Zwecke die diesen Gemeindeabgaben unterliegenden Militärpersonen von dem Kriegsminister angewiesen seien, bei der Verlegung des Wohnsitzes aus einem Gemeindebezirk in den anderen, sowie bei einer Versetzung innerhalb Preußens von einer solchen Veränderung sowohl der empfangsberechtigten Gemeinde, als auch der Gemeinde des neuen Wohn- bezw. Garnisonortes unter Bezeichnung des Monats, mit dessen Ablauf die Empfangsberechtigung der ersteren erlischt, ohne Verzug Mittheilung zu machen.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 7. Februar wurde über die Verleihung des Coppernicus-Stipendiums Beschluß gefaßt. Unter den vier eingereichten Arbeiten waren zwei von der Kommission mit besonderer Wärme empfohlen. Der Verein beschloß deshalb, beide Arbeiten zu prämiiren; die Namen der Verfasser werden den Statuten gemäß in der öffentlichen Sitzung am 19. Februar veröffentlicht werden. Vorher war in Betreff § 5 des Statuts beschlossen, daß auch Studirende, welche in der Provinz Ostpreußen heimathsbehörig sind, zur Bewerbung um das Stipendium berechtigt seien. Der vorgelegte Kassen-Abschluß wurde für richtig befunden und dem Herrn Schatzmeister neben dem Danke für die Mühewaltung Decharge ertheilt. — Als literarische Gaben sind eingegangen: 1) Atti della Reale Accademia dei Lincei II, (Roma 1886); 2) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt Wien 1886, 15 und 16; 3) Jahrbuch der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, 1886; 4) Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Sozietät zu Erlangen, Heft 18. — Den Vortrag hielt Herr Dr. Wentscher „über Jan van Calker von Josef Lauff.“

— (Der Kaufmännische Verein) hat vorgestern Abend im Artushofe seinen Mitgliedern und Angehörigen ein Konzert gegeben, in dem in Vereinigung mit der Kapelle Friedemann „Opernsänger“ Boldt auftrat.

— (Generalversammlung.) Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaussaale eine Generalversammlung des Vorschuß-Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungslegung pro IV. Quartal 1886. 2. Rechnungslegung für das Jahr 1886. 3. Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung. 4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren. 5. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes. 6. Wahl von drei Ausschuß-Mitgliedern.

— (Die Handwerkerliedertafel) feiert am 12. Februar im Schumann'schen Lokal ihr Stiftungsfest.

— (Konzert Boldt.) Von einem Konzertsänger verlangen wir vor Allem Gefühl, sympathischen Vortrag, reines Piano und das Wissen: was der Italiener, der geborene Konzertsänger unter bel canto versteht. Herr Boldt, obschon er uns wenig von diesen Vorzügen eines Konzertsängers genießen ließ, wagte es dennoch, den Preisgesang Wolframs aus Tannhäuser, der durch sein getragenes, schwieriges piano zu dem Schwierigsten gehört, was Wagner der stimmbegabten Kehle eines Bariton zutraute, als Konzertstück zu wählen. Ich kann dies nicht verstehen. Einverstanden bin ich mit der Wahl der Arie „Das Nachtlager von Granada.“ Aber auch dies konnte mir nicht genügen. Gefühlvoller und richtiger brachte Herr Boldt das Lied aus Neßler's Rattenfänger zum Vortrag; es dürfte vielleicht die Verehrer Neßler's interessiren, daß derselbe den „Rattenfänger“ trotz des „Wilden Jägers“, des „Trompeters“ und „Otto der Schütz“, seiner späteren Opern die musikalisch-bedeutendste und in instrumentaler Hinsicht für die charakteristischste seiner Opern hält. Ich freue mich bei dieser Gelegenheit dem Ensemble der Kapelle des Herrn Friedemann meine vollkommene Anerkennung aussprechen zu können. Herr Friedemann hat sein Orchester durch unermüdliche Proben und durch persönliche ganz hervorragende musikalische Begabung auf seine jetzige Höhe gebracht, das sieht jeder ein, der ungefähr weiß, welche Zeit und Mühe es kostet, ein Orchester-Ensemble von tüchtigen Berufskünstlern zu schaffen und der dabei nicht vergißt, daß fünf Zehntel der Militärmusiker eben nur so lange Musiker sind, als sie des Königs Rock tragen. Schon bei der Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“, der Ouvertüre zu „Robespierre“, mehr aber noch bei dem Scherzo aus Beethoven's Sinfonie Nr. 3, kamen diese Vorzüge zu wahrem, künstlerischen Austrag. W. F.

— (Gewinn.) Der zweite Hauptgewinn der preußischen Lotterie, 300 000 Mk. ist in eine Berliner Lotterie-Einnahme gefallen. Der glückliche Gewinner, welcher das ganze Loos allein spielt, soll es eigentlich „nicht nöthig haben“, da er mit Glücksgütern ohnehin reich gesegnet ist.

— (Hat ein Gewerbetreibender) einen Unfall-Versicherungsvertrag zu Gunsten seiner Arbeiter abgeschlossen und bei eingetretenem Unfall die von dem Versicherer empfangene Entschädigungssumme unter Vorspiegelung falscher Thatsachen dem Verunglückten resp. seinen Hinterbliebenen vorenthalten, so hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts diese Handlung die Bestrafung des Versicherungsnehmers wegen Betruges zur Folge.

— (Ein Pfandleiher), welcher auf ein verpfändetes Sparkassenbuch wegen seiner noch nicht fälligen Forderung widerrechtlich Geld erhebt, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts dadurch der Unterschlagung, nicht aber auch der nach § 290 Str.-G.-B. zu bestrafenden unbefugten Ingebrauchnahme der Pfandsache schuldig.

— (Franzosen.) Zu den wenigst angenehmsten Hausthieren gehören die sogenannten Franzosen, welche so verhaßt sind, daß der Volksmund ihnen den Namen des Erbfeindes gegeben hat. Für Vogelfreunde interessant dürfte es sein, daß man vor diesen Thieren die Brut sorgsam hüten muß. So war es einem in der Lebeckstraße in Königsberg wohnhaften Vogelliebhaber geglückt, in dieser kalten Jahreszeit bereits junge Vögelchen (Kanarien) zu ziehen. Seine Freude sollte aber doch nur von kurzer Dauer sein, denn als er am anderen Morgen an das Vogelbauer trat, bemerkte er, daß sogenannte Franzosen die jungen Vögel fast völlig aufgefressen hatten.

— (Schwurgericht.) In der heutigen Schwurgerichtssitzung hatte sich der Instmannssohn Peter Golembi aus Waldheim wegen Diebstahls — die Königl. Staatsanwaltschaft ließ im Laufe der Verhandlung die Anklage wegen Raubes fallen — zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 5. November 1886 zu Ostromba 36 Mk. der Johanna Jablonska abgenommen und sich angeeignet. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß dies nicht mit Anwendung äußerer Gewalt geschehen sei, worauf die Geschworenen den Angeklagten des einfachen Diebstahls schuldig erklärten, und seine Verurtheilung zu 9 Monat Gefängniß erfolgte. — Die zweite Sache gegen den Arbeiter Franz Nowakowski aus Strasburg wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde vertagt, weil drei Zeugen nicht erschienen waren.

— (Viehmarkt.) Am gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 4 Rinder, 150 Schweine, darunter 40 fette; bezahlt wurden für gute Waare (Bakonyer) 39—40 Mk. per 50 Kilo Lebendgewicht. Verkäufer waren wenig erschienen; es wurde ziemlich alles verkauft.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 2 Personen. Ein Dienstmädchen, welches ihrem Brodherrn verschiedene Sachen gestohlen, wurde auf Antrag ihres Herrn verhaftet. Drei Individuen wurden auf der Straße lagernd aufgefunden und per Schub in ein wärmeres Quartier zwangsweise spedirt.

Kleine Mittheilungen.

Wiesbaden, 6. Februar. (Erschossen.) Eine fein gekleidete junge Dame hat sich gestern in der Nähe der griechischen Kapelle in der Droschke erschossen. Sie soll eine geborene Russin, die geschiedene Ehefrau eines in Philadelphia lebenden Konsuls gewesen sein. Ein Herzfehler habe sie, sagt man, zu dem verzweifelten Schritte getrieben.

Paris. (Jüdischer Reichthum.) Der Orléanistische „Français“ schreibt: „Der jüdische Banquier Moritz Ephrussi erstand für 3 400 000 Frcs. den herrlichen Palast, den der Herzog von Nemours im Bois de Boulogne besitzt. Man sieht, die Orleans wittern den heraufziehenden Kriegssturm und bringen ihre Schätze bei Zeiten ins Trockne. Wieviel Millionen aber muß man besitzen, wenn man 3½ Million für ein Palais ausgeben kann.“

San Franzisko, 10. Februar. (Attentat). Während des Concertes, welches gestern Abend im hiesigen Opernhause stattfand, wurde von einem Irrsinnigen eine Bombe gegen Adelina Patti geschleudert. Die Bombe platzte jedoch zu früh und verletzte nur den Irrsinnigen. (Bombengelder sind allerdings seither der Diva in den Schooß gefallen, Bomben noch nicht.)

Durban (Afrika), 7. Februar. (Reiche Goldfunde.) Von den Goldfeldern bei De Kaap und im Swazieland kommt die Nachricht, daß daselbst wiederum reiche Goldfunde gemacht worden sind. In der Nähe von Baberton wurde ein 29 Unzen wiegender Goldklumpen gefunden.

Mannigfaltiges,

(Ein merkwürdiges dramatisches Werk) wird in Kürze die Presse verlassen. Es vereinigt in dramatischer Form Alles, was anekdotisch und historisch über weiland König Ludwig II. bekannt und ist zunächst nicht für die Aufführung bestimmt, da die handelnden Personen fast noch alle am Leben sind. Wir bringen nachstehend Titel und Personen: Ludwig II., König von Bayern. Lebensbild in fünf Aufzügen von Ludwig Klingner. Personen: Ludwig II., König von Bayern. Prinz Otto, sein Bruder. Marie, Königin-Wittwe, seine Mutter. Herzog Max von Bayern. Prinzessin Sophie dessen Tochter. Baroneß Truchseß, deren Hofdame. Ministerpräsident, Exzellenz von Schrenk. Generalmajor von Pranckh. Graf Dürkheim, Flügeladjutant des Königs. v. Malsen, Hofmarschall. v. Lutz. v. Crailsheim. Graf Holnstein. Dr. med. v. Gudden. Professor Erb. Richard Wagner. Dr. Sigl, Redakteur. Joseph Kainz. Der Schloßhauptmann von Neuschwanstein. Der Bezirkshauptmann von Füssen. Hesselschwerdt. Hoffrieseur Hoppé. Leibkutscher Oberholzer. Gendarmen. Chevauxlegers. Feuerwehrmänner. Lakaien. Wärter. Bauern 2c. Zeit: vom März 1866 bis zum 11. Juni 1886. Ort der Handlung: Hohenschwangau, München, Schloß Linderhof Neuschwanstein und Berg. Das kuriose Werk soll demnächst bei Reclam erscheinen und begnügt sich glücklicherweise einstweilen mit dem Vorgelesenwerden. Abgesehen von der taktlosen Idee dürfte auch das an dem Stücke nicht gerade aufmunternde sein, daß es blos 22 Jahre spielt.

(Eine vornehme Unterhaltung am Telephon.) Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete des Telephons ist die telephonische Verbindung zwischen Paris und Brüssel. Der König der Belgier und der Präsident der französischen Republik Herr Grevy, haben die Linie am ersten Tage eröffnet, indem sie sich auf diesem Wege mit einander unterhielten. Gleich nachdem die Verbindung zwischen Brüssel mit dem Elysee-Palast hergestellt worden war, wurde dem diensthabenden Adjutanten gemeldet, der König wünsche mit dem Präsidenten der Republik zu sprechen. Herr Jules Grevy, der sofort von dem General Brugere, Generalsekretär der Präsidentschaft, benachrichtigt worden war, stieg nach dem Salon hinunter, in welchem sein Privattelephon angebracht ist, und sagte zum König Leopold: „Ich bin glücklich, daß Eure Majestät mir die Gelegenheit gewährt, die aufrichtigen Wünsche darzubringen, die ich für Ihr Glück und Ihre Gesundheit hege.“ Der König der Belgier antwortete: Ich danke dem Präsidenten für seine Komplimente und erwiderte ihm herzlich die meinigen. Das ist eine wunderbare Erfindung und ich hoffe, daß sie der Entwickelung der Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern sehr nützlich sein wird. Der König fragte, ob Herr Granit, Posten und Telegraphenminister Frankreichs, sich bei dem Präsidenten der Republik befinde. Auf die verneinende Antwort des Letzteren bat ihn der König, dem französischen Minister alle seine Glückwünsche zu übermitteln. „Ich höre sehr genau“, sagte der noch König. Die Unterhaltung währte etwa zehn Minuten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. Februar. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Warschau: In panslavistischen Kreisen werde massenhaft das politische Testament Aksakows in Form eines lithographirten Briefes an den Zaren vertheilt, strotzend von fanatischem Deutschenhaß. Die russische Zensur habe den Abdruck durch die Zeitungen verhindert.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Februar.

	10. 2. 87.	11. 2. 87.
Fonds: matt.		
Russ. Banknoten	183—05	181—80
Warschau 8 Tage	182—60	181—20
Russ. 5% Anleihe von 1877	97—30	97—20
Poln. Pfandbriefe 5%	57—80	57—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—50	53—20
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	96—20	96—20
Posener Pfandbriefe 4%	100—80	100—90
Oesterreichische Banknoten	159—05	159
Weizen gelber: April-Mai	163—75	163—50
Mai-Juni	165—50	165
loko in Newyork	92	91
Roggen: loko	130	130
April-Mai	131—20	130—70
Mai-Juni	131—50	131
Juni-Juli	132	131—50
Rüböl: April-Mai	45	45—50
Mai-Juni	45—30	45—80
Spiritus: loko	36—50	36—40
April-Mai	37—30	37—40
Juni-Juli	38—40	38—50
Juli-August	39	39—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 10 Februar. **Getreidebörse.** Wetter: Stärkerer Frost. Wind: Nordost.

Weizen verkehrte in recht matter Stimmung und konnten namentlich Transitweizen schwer gestrigen Werth behaupten Bezahlt wurde für inländ. glasig 126pfd und 129pfd. 156 M 132pfd. 158 M., hellbunt 128pfd. 157 M., 130pfd. 158 50 M, Sommer- 130pfd. und 131 2pfd 158 50 M., 134pfd 159 M., blauspitzig 132 3pfd 156 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bezogen 127 8—128 9pfd. 150 M, bunt 125 6pfd. und 127pfd. 150 M., 127pfd und 131pfd 151 M., gutbunt 125 6pfd 151 M., 130 1pfd 153 M., glasig 127 8pfd und 129pfd 152 M., hellbunt 128 9pfd 153 M., hochbunt glasig 131pfd 157 M, 132pfd. 158 M per Tonne. Für russischen zum Transit Sommer 116 7pfd. 150 M., 122pfd 152 M., feucht 104pfd 136 M, 109pfd. 141 M. per Tonne. Termine April-Mai 150 50 M. bez, Mai-Juni 151 50 M, Br, 151 M Gd., Juni-Juli 152 50 M. Br., 152 M. Gd., Juli-August 153 50 M. Br, 153 M. Gd. Regulirungspreis 151 Mark

Roggen in inländischer Waare matt, transit fest. Bezahlt ist inländischer 130pfd 110 M., polnischer zum Transit 126 7pfd und 128 9pfd. 96 M. Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 118 50 M. Br, 118 M. Gd., transit 98 M Br., 97 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 112 M., unterpolnisch 96 M., transit 95 Mark.

Gerste nur wenig gehandelt. Bezahlt ist inländische große 112pfd und 115pfd 118 M., hell 115pfd 121 M., 117pfd und 120pfd 123 M., mit leichtem Geruch 115pfd 108 M., polnische zum Transit große 113 4pfd 97 M per Tonne.

Hafer inländischer 109 M. per Tonne bez.

Spiritus loco 35.25 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 11. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	776.8	— 3.8	E5	0	
	9hp	774.5	— 7.1	E3	0	
11.	7ha	771.9	— 9.9	E4	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Februar 2,09 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag [Sexag.] den 13. Februar 1887.

In der altstädtischen evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädtischenevangelischen Kirche:

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf das öffentlich bekannt gemachte Ortsstatut vom 3./12. Dezember 1886

welches alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtet

und unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 1. April 1886, welche besonders öffentlich bekannt gemacht wird und welche den pflichtwidrig unterlassenen Besuch der Fortbildungsschule gegen den Arbeitgeber, wie gegen den jugendlichen Arbeiter mit Strafe bedroht,

machen wir hierdurch bekannt, daß die Schule

Sonntag den 13. Febr. cr.

ins Leben tritt

und daß an dem gedachten Tage zunächst **in der Aula der Knabenschule** (Gerstenstraße) die Aufnahme der Schüler stattfindet.

Wir fordern demzufolge die Herren Meister und Arbeitgeber hiermit auf, die ihnen unterstellten jungen Leute, welche unter jene Bestimmung fallen, zum Erscheinen an dem genannten Tage und Orte anzuhalten; und zwar haben zu erscheinen:

Morgens um 8 Uhr: Die Maurer und Zimmerleute, Klempner und Kupferschmiede, Ziegel- und Schieferdecker, Brunnenmacher, Brauer, Buchbinder, Buchdrucker, die Maler, Lackirer, Bildhauer, Lithographen, Goldarbeiter, Glaser, Tischler, Drechsler Fleischer Gärtner.

Mittags 12 Uhr: Die Böttcher, Korb- und Stellmacher, Bürstenmacher, Bäcker und Küchler, Konditoren, Barbiere und Friseure.

Nachmittags 2 Uhr: Die Schuhmacher und Schneider.

Nachmittags 3 Uhr: Die Schlosser, Uhrmacher, Büchsenmacher, Riemer, Sattler, Tapezierer.

Nachmittags 4 Uhr: Alle vorstehend nicht genannten Gewerbe.

Die Schüler der bisherigen städtischen Fortbildungsschule brauchen nicht zu erscheinen.

Thorn den 9. Februar 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 31. Juli 1883 bestimme ich unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks wie folgt:

§ 1. In allen denjenigen Gemeindebezirken, für welche gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, zu deren Besuch die am Orte beschäftigten Arbeiter unter 18 Jahren laut Orts-Statuts verpflichtet sind, sind die Gewerbeunternehmer gehalten, jeden bei ihnen beschäftigten noch nicht 18 Jahre alten Arbeiter spätestens am 6. Tage nach dem sie denselben angenommen haben, bei der Ortsbehörde zum Eintritt in die Fortbildungsschule anzumelden und bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses abzumelden. Die Unterlassung der An- und Abmeldung wird für jeden einzelnen Fall mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 2. Gewerbliche Arbeiter, welche in einem der im § 1 bezeichneten Gemeindebezirke ihren regelmäßigen Aufenthalt haben und nach dem betreffenden Ortsstatute zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, den von ihnen zu besuchenden Unterricht aber ohne eine nach dem Ermessen der Ortsbehörde ausreichende Entschuldigung versäumen, durch ungebührliches Betragen den Unterricht stören, die Schulutensilien oder Lehrmittel verderben oder beschädigen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist

§ 3. Die gleiche Strafe haben Eltern oder Vormünder verwirkt, welche ihre Söhne oder Mündel von dem Besuch der Fortbildungsschule abhalten

§ 4. Hat ein zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteter gewerblicher Arbeiter auf Veranlassung des Arbeitgebers den Unterricht versäumt so hat der letztere ihm bei dem nächsten Besuche des Unterrichts eine schriftliche Entschuldigung mitzugeben Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark für jeden einzelnen Fall oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt für diejenigen Gemeindebezirke, in welchen gewerbliche Fortbildungsschulen mit obligatorischem Schulbesuch bereits bestehen, mit dem Tage der Publikation für die übrigen Gemeindebezirke mit demjenigen Tage in Kraft, an welchem eine derartige gewerbliche Fortbildungsschule daselbst eröffnet werden wird

Marienwerder, 1 April 1886.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 10. Februar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung, nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes, für den Gemeindebezirk Thorn Folgendes:

Einziger Paragraph.

Das Betreten des westlich und nördlich des Kavallerie-Kasernements auf der hiesigen Bromberger-Vorstadt belegenen Waldes ist Unbefugten verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn den 25. Januar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des Militairarresthauses soll am

Freitag den 18. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

ein Holzstall öffentlich auf den Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Verwaltung aus.

Thorn den 11. Februar 1887.

Garnison-Verwaltung.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die Ausführung von Hochbauten auf dem Bahnhofe Soldau soll verdungen werden. Termine

am 24. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr,

bis zu welchem Angebote unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars mit Ausschrift: „Angebot auf Hochbauten" nebst Ziegelproben an das technische Bureau N hierselbst einzureichen sind. Bedingungen und Zeichnungen liegen beim Bureauvorsteher **Pasdowsky** hierselbst Viktoriastraße 4 und in dem Abtheilungs-Baubureau zu Lautenburg aus. Angebots-Formulare nebst Verdingungsanschlägen und Bedingungen ohne Zeichnungen werden von ersterem gegen postfreie Einsendung von 2 Mark abgegeben. Zuschlag bis 1. März.

Bromberg im Februar 1887.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung, oder franko direkt gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Ammon's, Karl Wilh. allgemeines Hausvieharzneibuch zum Gebrauch für Thierärzte, Oekonomen u. Landwirthe. 7. Aufl. Gebunden Mk. 2,20.

Becker, C., Die Feinde der Obst-Bäume und Garten-Früchte, namentlich die Frostspanner, Blüthenbohrer, Obst-Maden, Gespinnstmotten &c. nebst Angabe des Verfahrens und der Zeit zu ihrer Vertilgung. Mit einem Anhange über die Schädlichkeit des Sperlings. Mit kolor. Abbildgn. Mk. 1,—.

Braasch, Dr. A., Die Petersen'sche Wiesenbau-Methode oder gesammelte Erfahrungen im Wiesenbau-Kursus zu Wittkiel bei Kappeln, im Mai 1878. Mit 5 lithogr. Tfln. Mk. 2,—.

Gülich, C. L., Der Kartoffel-Bau. 3. Aufl. Mk. 1,—.

Kanis, D., Der Hunde-Doktor. Ein Hilfsbüchlein für jeden Hundebesitzer, um die Krankheiten der Hunde leicht zu erkennen und auf einfache und schnelle Weise zu heilen. 50 Pf.

Kollmann, Anleitung zur Konservirung der Pflanzen nach der von K. Schelivsky erfundenen Imprägnirungs-Methode. 80 Pf.

Schultze, G. A., Dr Hausschwamm, Entstehung, Verhütung und Vertilgung nebst genauer Angabe zur Selbstbereitung der nöthigen Mittel. Nach vielseitigen Erfahrungen und unter Mitarbeit des Professor Dr. Bischoff, sowie unter Begutachtung und Empfehlung des Herrn Rathsmaurermeisters A. Metzing. 2. Aufl. Mk. 1,—.

Weil, F., Die Fabrikation der Preßhefe ohne Brennerei. Unentbehrlicher Rathgeber für Bäcker, Konditoren und Hefehändler. Auf eigene praktische Erfahrung begründete deutliche Anweisung, wie Jeder im Stande, Preßhefe von vorzüglicher Kraft aus Getreide, jedoch ohne Brennerei, in jedem gewünschten Quantum rasch und billig herzustellen. Mk. 1,—.

Moment-Photographie.

Das

Atelier für Photographie

von

A. Wachs

an der Mauer 463 **THORN** an der Mauer 463

empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften &c. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

In meinem bei Podgorz belegenen Walde stehen täglich

Spalt-, Rundknüppel und Fahlholz

zu ermäßigten Preisen zum Verkauf durch Herrn **Schäpe-Podgorz.**

Modrzejewski, Czernewitz.

---

2 königliche Beschäler

stehen seit dem 10. Februar in **Dominium Seyde.**

Deckgeld 12,75 Mk.

Der Stationshalter.

---

1 Theilnehmer

wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

---

2 Lehrlinge

können sofort eintreten bei

A. Burczykowski, Malermeister **Gr. Gerberstraße 267 b.**

Noch einige Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei Lehrer **Schwonke,** Coppernikusstr. 170 I.

Culmbacher Ale

heute Abend vom Faß, sonst auch in Flaschen. **R. Zeidler.**

Bureau für

Patentangelegenheiten

G. Brandt.

Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.

Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Haus dicht an der Stadtbahn!

Bettfedern- und Daunen-Handlung

en-gros gegründ. 1826 en-détail

C. H. Schäker,

Hoflieferant.

Berlin C., Spandauer-Brücke 2. Lag. europ. und überseeisch. Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halbdaunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. **gratis.** B. Kassaläuf. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungsschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn &c. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftslokal zur gef. Einsicht aus.

VIERHUNDERT TAFELN.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Zur Orientirung für die Neuwahlen am 21. Februar 1887.

Preis 50 Pf.

Nach Auswärts **60 Pf.**

Die Militärvorlage und der Reichstag.

Inhalt:

Was will die Regierung? Was will die Opposition? Die Widerlegung der oppositionellen Anträge. Die europäische Lage. Die europäischen Heere und die deusche Armee. Der Reformplan Boulangers. Die Artikel 57—68 der Reichsverfassung.

Zu haben in der Buchhandlung von

E. F. Schwartz.



Heute Sonnabend

Abends von 6 Uhr ab:

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei

Benjamin Rudolph

Schuhmacherstr. Nr. 427.

Heute Sonnabend den 12. d. M

von Abends 6 Uhr ab:

Wurstessen.

G. Hanke, Katharinenstraße.



„Zum goldenen Löwen"

Mocker.

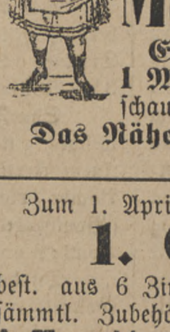
Sonntag den 13. d. M.

Grosser

!Maskenball!

F. Kadatz.

Entree: Mask. Herren **1 Mk.,** mask. Damen frei, Zuschauer **nur 10 Pfennig.**



Fürsten-Krone

Mocker.

Sonntag, 13. Febr. cr.

Großer

Maskenball.

Entree: Mask. Herren **1 Mk.,** Damen frei, Zuschauer à Person **20 Pf.**

Das Nähere die Plakate.

Das Comité.

Zum 1. April d. J. ist die

1. Etage

best. aus 6 Zimmern mit Vorg. u. sämmtl. Zubehör in dem Kaufmann **A. Mazurkiewicz'schen Hause** am Markte zu vermiethen.

Gr. Geberstraße 267 b. eine Wohnung 3 Z., Küche und Zubehör vom 1. April z. verm. Nähere Auskunft ertheilt **A. Buroykowski.**

Kl. Gerberstr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. und schöne gesunde Mittelwohnungen vom 1. April ab zu verm.

Zum 1. April eine Wohnung für Mark 360,00 zu vermiethen.

Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Eine Wohnung,

Küche mit Wasserleitung und Ausguß, zu vermiethen bei **G. Scheda.**

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem neuerbauten Hause Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hey.**

Möbl. Zimmer z. vermiethen. Neustadt 143 I.

Wählerversammlung.

Am Sonntag den 13. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr

wird zu

Podgorz

im Saale des Hotel „Zum Kronprinzen" eine Wählerversammlung abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wähler aus **Podgorz** und Umgegend ergebenst eingeladen werden.

Das Wahlkomitee der deutsch-nationalgesinnten Partei des Wahlkreises Thorn.

Wählerversammlung.

Am Sonntag den 13. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

wird zu

Culmsee

im Saale des Hotel zum „Deutschen Hof" eine Wählerversammlung abgehalten werden, wozu alle deutschnational gesinnten Wähler aus **Culmsee** und den benachbarten Ortschaften ergebenst eingeladen werden.

Das Wahlkomitee der deutsch-nationalgesinnten Partei des Wahlkreises Thorn.

Wählerversammlung.

Am Sonntag, 13. Februar cr.

Nachmittags 4 Uhr

wird zu

Schönsee

im Saale des Herrn **Wegner** eine Wählerversammlung abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wähler aus **Schönsee und den umliegenden Ortschaften** ergebenst eingeladen werden.

Das Wahlkomitee der deutsch-nationalgesinnten Partei des Kreises Thorn.

Wählerversammlung.

Am Sonnabend, 12. Februar cr.

Abends 7 Uhr

findet im Gasthause des Herrn **Folske** zu

Gremboczyn

eine Wählerversammlung statt, zu welcher alle deutschen Wähler von **Gremboczyn und Umgegend** dringend eingeladen werden.

Das Wahlkomitee der deutsch-nationalgesinnten Partei des Kreises Thorn.

Wählerversammlung.

Am Sonntag den 13. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

wird zu

Gurske

im Lokale des Herrn **Sodtke** eine Wählerversammlung abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wähler der Ortschaften **Gurske, Alt-Thorn, Wiesenburg, Roßgarten, Blottgarten** nebst Umgegend eingeladen werden.

Das Wahlkomitee der deutsch-nationalgesinnten Partei des Wahlkreises Thorn.

Ein junger Mann,

der nicht in der Lage ist, den ihm von Aerzten anempfohlenen Landaufenthalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sucht von sofort oder später Stellung auf einem Gute als Buchhalter oder Rechnungsführer. Suchender ist der polnischen Sprache mächtig und mit allen Comptoir-Arbeiten, sowie mit den Arbeiten der Gutsvorstände vertraut. Offerten unter **T. 100** nimmt die Expedition der „Thorner Presse" entgegen.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	—	—	—	—	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April . . .	—	—	—	—	—	1	2

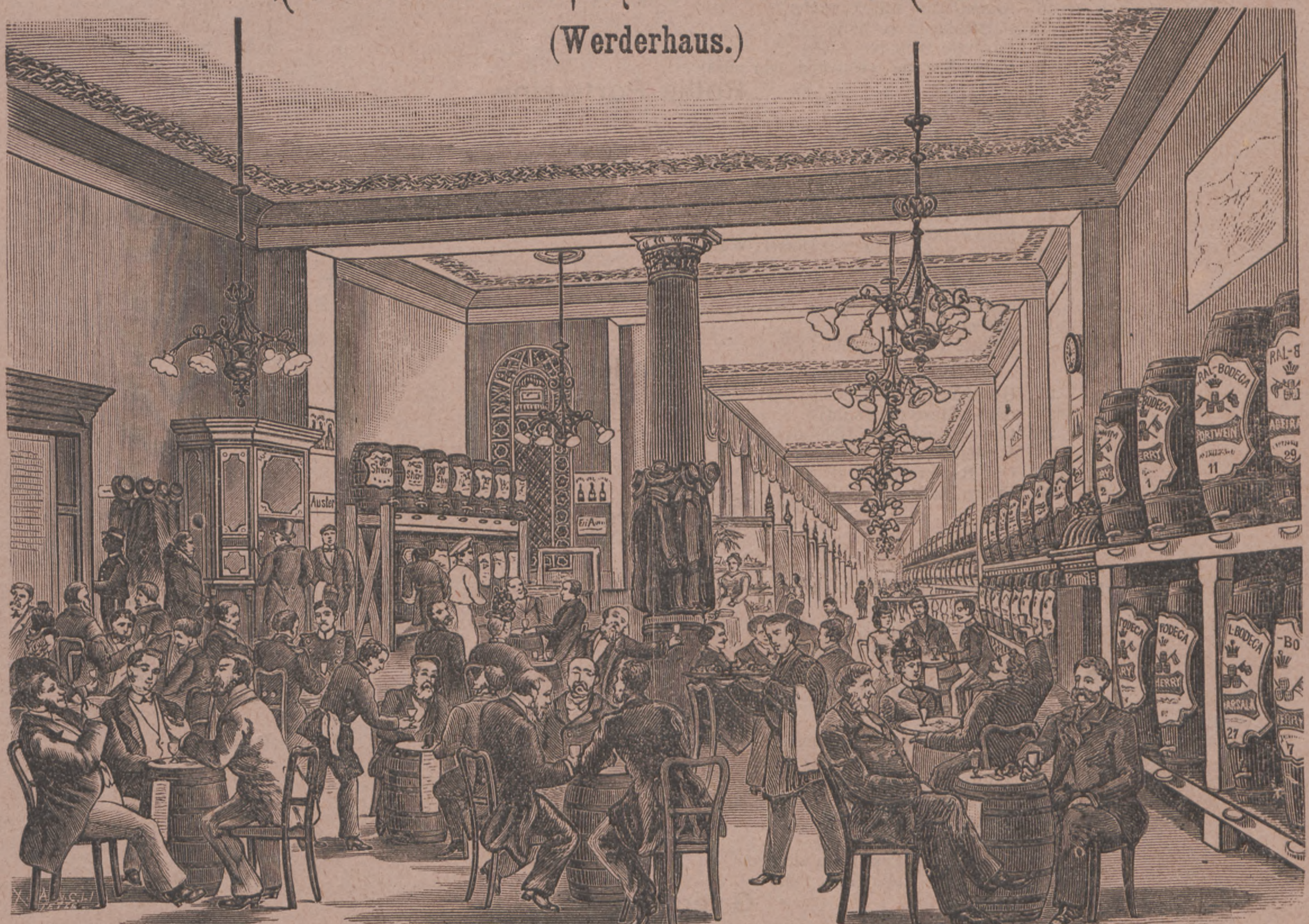
Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Central=Bodega

BERLIN,

10. Werderscher Markt 10.

(Werderhaus.)



Sehenswürdigkeit der Residenz!

Directer Import span. u. portugiesischer Weine.

Ausschank vom Fass.

NB. Separat-Räume (Boxes nach engl. Art) in denen alle anderen Flaschen-Weine,
wie **Bordeaux, Mosel-, Rheinwein, Champagner etc.,**
sowie warme Speisen zu civilen Preisen verabreicht werden.

Die **Central-Bodega** ist auch **Abends** geöffnet.

Umstehende Preisliste zur geneigten Beachtung.

O. Dietze, Berlin C.

Preis-Liste.

Gesetzlich geschützt No. 1072.

Central-Bodega

Werderscher-Markt No. 10.

Fernsprech-Anschluss Amt I No. 2176.

Sherry.

No.		pr. Dock Glas Pf.	pr. Flasche Mk. Pf.
1	Pale (leicht)	0,30	2,00
2	Light Solera (mittelvoll)	0,35	2,25
3	Light Gold (elegant)	0,40	2,75
4	Gold (voll)	0,45	3,00
5	Santa Maria (fein, mild)	0,50	3,50
6	Amontillado (alter, milder)	0,65	4,50
7	Particular East India	0,85	6,00
8	Paxarete (voll und süss)	0,50	3,50
9	Pedro Ximenes (voll und sehr süss)	0.50	3,50

Rothe Portweine.

10	Douro (kräftig)	0,35	2,25
11	Selecto (leicht)	0,40	2,50
12	Special (elegant)	0,45	3,00
13	London Particular (fein)	0,50	3.50
14	Choice delecate (fein alt)	0,60	4,00
15	Finest Reserve (hochfein)	0,70	4,75
16	Crown 1858 (feinste Dessert-Weine)	0,80	5,50
17	Kings-Port (feinste Dessert-Weine)	1,00	7,00

Weisse Portweine.

18	Selecto (mittelvoll)	0,40	2,50
19	Amber (zart)	0,55	3,75
20	Comete (fein elegant)	0,65	4,50

Madeira.

21	Good Young (leicht süsslich)	0,40	2,50
22	Santo Martinho (mild)	0,50	3,50
23	Camera de Lobos (fein alt)	0,60	4,00
24	Verdelho (alt voll)	0,70	5,00
25	Old Reserve (sehr alt und fein)	1,00	7,00
26	Crown-Madeira (hochfein)	1,25	9,00

Marsala.

27	Especial (leicht)	0,30	2,00
28	Garibaldi (süss)	0,40	2,50
29	Superiore (alt fein)	0,45	3,00

Malaga.

30	Süsser Sect (dunkel)	0,40	2,50
31	Alter süsser Sect (dunkel)	0,50	3,50
32	Lagrima (hell)	0,40	2,50
33	Lagrima Superior (hell)	0,60	4,00

Tarragona.

34	Sauternes (weiss trocken)	0,25	1,50
35	White-Soft (weiss mild)	0,30	2,00
36	White-Port (weiss süss)	0,30	2,00
37	Valencia (roth süss)	0,30	1,75
38	Tinto seco (roth herb)	0,25	1,50
39	Tawny Port (roth alt)	0,30	1,80
40	Extra Dark Port (roth schwer)	0,30	2,00
41	Scala Dei Viêjo (roth fein)	0,40	2,50

Griechische Weine.

42	Mavrodaphne (roth)	0,35	2,25
43	Mont Enos (weiss herb)	0,35	2,25
44	Malvoisie (weiss süss)	0,35	2,25
45	Samos Muscat (fein süss)	0,30	1,75
46	Samos Muscat Auslese (hochfein)	0,40	2,50

Cap-Weine.

47	Cape Sherry (weiss)	0,40	2,50
48	Cape Pontac (roth)	0,40	2,50

Cognac.

		pr. Glas	1/2 Flasche	Flasche
49	Fins Bois (1881er)	0,20	2,15	4,00
50	do. do. (1875er)	0,25	2,65	5,00
51	Fine Champagne (1870er)	0,30	3,15	6,00
52	do. do. (1865er)	0,35	4,00	7,50

Diverse Spirituosen.

53	Scotch Whisky	0,25	2,50	4,75
54	Alter Schiedam Genèvre	0,20	2,00	3,50
55	Batavia Arrac	0,20	1,65	3,00
56	Jamaica Rum	0,20	1,75	3,25
57	Alter feiner Jamaica Rum	0.25	2,40	4,50

Champagner.

		pr. Glas	1/4 Flasche	1/2 Flasche	Flasche
58	Bodega-Sect	0,75	1,30	2,25	4,00
59	do. -Reichs-Sect	—,—	—,—	2,75	5,00
60	do. -Kaiser-Sect	—,—	—,—	3,25	6,00

Für den **Engros-Verkauf** tritt unsere **Special-Engros-Preisliste** ein, und geschieht die Verladung der **Fassweine** von unserem **Hamburger Entrepôt.**

Niederlagen werden mit Verleihung unseres Firma-Schildes unter günstigen Bedingungen ertheilt.

Preise sind incl. Flasche netto Casse.

Bei Entnahme von 25 Flaschen 5% Rabatt.